



XII. Cap.

von

dem Stolze, den bey einer Nation
das Andenken der Tapferkeit ihrer
Voreltern erwecket.

Seelvolle Bilder kühner Unternehmung der
Gefahren für des Vaterlandes Rechte, machen
die spätesten Enkel auf ihre Voreltern stolz,
gewähren dem ererbten Heldenmuth eine ewi-
ge Dauer, und treiben in Weichlinge heroische
Sitten.

Das Andenken der Tapferkeit, die um die
Scheiteln unserer Ahnen immer grüne Lor-
beern wand, ist eine stätige Erinnerung, wir
sollen

sollen nichts thun, das ihres Namens unwürdig sey, wir sollen glauben so groß seyn zu können als sie. Die Tugenden der Vorfäter nachzuahmen, ihrem Ruhme gleich zu kommen, und ihre schönen Tage wieder herzubringen, muß man sich seines Herkommens um der Pflichten willen erinnern, die es auslegt; man muß sich seiner Ahnen erinnern, weil sie Beispiele für uns sind; man muß jene Thaten in Bildern aufführen, sie durch alle Reitzungen der Beredsamkeit und der Dichtkunst erhöhen; niemals glauben, ihr Ruhm sey ein Erbtheil, das wir ruhig genießen können; niemals jenem ungedultigen und eifersüchtigen Stolze Raum geben, der wähnet, daß um eines Namens willen alles ihm weichen müsse, der auf die Vorzüge biße wird, die das Verdienst über ihn erhält. Alsdann leben die Väter unter ihren Enkeln wieder auf, dann winken uns die Schatten der Erschlagenen auf das Schlachtfeld hin, dann beseelen sich die

bden

den Trümmer und die alten Trophäen. Durch diese angenehme Schwärmerey lobert anstatt der Eitelkeit kleiner Seelen, die Sehnsucht nach grossen Thaten in allen Herzen empor, ein neuer Eifer für den Staat, und die wahre Liebe der vaterländischen Tugend.

Die alten Völker ermunterten einander in die Bette durch das Andenken des Heldenmuthes ihrer Voretern zur Wachsamkeit in sorglosen Tagen, und zur Unererschrockenheit in den Zeiten der Noth. Die Corinthier sagen bey dem Thucydides, eure Väter sind auf rauhen und ungebahnten Wegen zu der Tugend emporgestiegen, ihr Beyspiel soll euch vor Augen bleiben, ihr sollt durch Reichthum und Müßiggang nicht verlieren, was Arbeit und Armut gewonnen hat. Allen rieth man, nicht bey den altväterischen Erzählungen stille zu stehen, die jedes Volk von seinen Verdiensten macht; weil diese nur denen Ehre bringen, die sie nachahmen, nicht denen, die sich davon ent-

fers

fernen, indem es strafwürdiger ist, von grossen Beyspielen, denen man folgen sollte, abzuweichen, als klein zu seyn, wenn man keine hat.

Alles verband sich bey den Griechen durch das Andenken ihrer Voreltern den alten Helldennuth in alle Herzen zu pflanzen; diese Grundsätze, diese Denkungsart, wurden die Werkzeuge ihrer grössten Thaten. Bey dem blossen Anschauen der Bildsäulen des Harmodius und des Aristogiton erneuerte sich bey den Atheniensern der Abscheu vor der Tyraney, und machte täglich die Dankbarkeit gegen diese kühne Verfechter ihrer Freyheit rege. Sie stellten zur Ehre derer, die für das Vaterland gestorben waren, ein öffentliches Leichenbegängnis an; eine Bühne ward drey Tage vorher errichtet, und auf derselben die Ueberbleibsel der Erschlagenen öffentlich ausgesetzt; die Republick sorgte für den Unterhalt der Kinder jener Helden, bis sie die Jünglingsjahre erreicht hatten. Die gemeinsten Griechen

den wurden durch einen rühmlichen Tod dem größten Heerführer an die Seite gesetzt; man erneuerte ihr Andenken durch die feyerlichsten Opfer bey der spätesten Nachkommenschaft, ihre Bildsäulen stuhnden bey den Bildsäulen ihrer Götter.

Mit diesen Gedanken zogen die Griechen vor den Feind. Sie stellten einander jene Thaten vor, eh das Zeichen zum Treffen gegeben war; sie riefen die Seelen der Abgestorbenen zu Zeugen des Tages herauf, an welchem sie ihres Namens würdig, siegen oder sterben wollten. Diese Entschlossenheit machte den Schrecken vor ihnen hergehen, und führte sie mit heiterer Stirn den ehrenvollen Gefahren entgegen. Die einzige Schlacht bey Marathon trieb in die Griechen, viele Jahrhunderte hindurch, die edle Wettseiferung, ihren Voreltern gleich zu kommen. In allen grossen Gelegenheiten erinnerte man sie dieser Schlacht, des zahllosen Heeres der Perser, und ihres

ihres kleinen unüberwindlichen Haufens. Die starke Beredsamkeit des Demosthenes drückte den Athentensern diese Lehre an das Herz, erregte den Haß des laurenden Königs, den Eifer für Freyheit und Vaterland, mit einer Gewalt, die alle Gemüther entflammete, und alle Herzen zu grossen Entschlüssen erhob. Die Spartaner giengen mit demselben Geiste zu Felde, ihre Armeen waren klein, aber sie siegten. Noch ikt sind die heutigen Abkömmlinge der Spartaner das tapferste Volk unter den Griechen, und sie sind frey.

Das Andenken ihrer glorreichen Vorektern den Griechen zu erneuern, wollte Agesilaus in Aulis sich einschiffen, da er wider Asien auszog. Als Alexander diesen Welttheil besatzte, um ihn unter seine Waffen zu beugen, war seine erste Sorge, den Muth der Griechen durch das Andenken ihrer ehemaligen Siege über Asien zu erwecken. Er gieng nach Ilium, besuchte die Gräber des Ajax, des Achilles, und

und der übrigen Helden, die in dem Kriege vor Troja fielen. Er erwies ihnen die gewöhnliche Ehre, machte nackend mit seinen Gefährten Wettläufe um die Säule des Achilles, salbete sie mit Oele, und deckte sie mit Kränzen. Glückselig bist du Jüngling, rief er bey dem Grabe dieses Königs aus, daß du in deinem Leben einen getreuen Freund fandest, und nach deinem Tode zum Preise deiner Tapferkeit einen Homer. So viel Ehrliche mit so vieler Kunst an den Tag gelegt, weckte alles zur edelsten Nacheyerung auf; Alexander suchte den Achilles nachzuahmen, seine Soldaten den Alexander. Diese stätigen Vergleichungen erhitzen ihre Einbildungskraft, und gaben ihren Seelen einen hohen Schwung.

Erinnert euch, daß ihr Römer seydt, sagten die Feldherren des alten Romß ihren Legionen. Diese kurze Rede machte sie bey den schwersten Unternehmungen unermüdet, bey den blutigsten Schlachten unerschrocken. Sie

D

bes

bezwangen mit dem Gedanken der Tapferkeit ihrer Väter, und mit der jedem Bürger eingepprägten fanatischen Einbildung von den Vorrechten und der unfehlbar zu erwartenden Grösse des ewigen Roms, die Welt.

Die Araber sind durch ihre Tapferkeit noch in unsern Tagen frey. In so vielen Jahrhunderten wurden sie von den Türken nicht unterjochet. Sie dähnen sich in unsern Tagen noch aus, sie setzen sich hin und wieder in Egypten fest, und zahlen dem Sultan weder den Tribut, noch befolgen sie seine Befehle. Die Erinnerung ihrer Voreltern nährt bey ihnen diesen festen Sinn. Sie hören von der ersten Jugend in ihren Gezelten die Thaten ihrer Väter erzählen. Arabien hallet die Gefänge wieder, in welchen diese Thaten dem Andenken der Nachwelt übergeben sind; der grösste ihrer Dichter gilt unter diesem Volke so viel als der grösste ihrer Helden. Die poetischen Gemälde der Tapferkeit aus dem goldenen
 Alter

Alter vor Muhammeds Zeit, sollen eben so erhaben und schwulstlos seyn, als die besten Muster der Griechen und Römer.

Noch kräftiger trieben alle diese Saamen von Heldenmuth in dem rauhen Nord. Jene ursprünglich Scythische Nationen, welche die Ufer des Tanais verlassen, um vergnügter in Scandinavien zu leben; welche Schweden, Norwegen, Rußland, und Dännemark unter die Herrschaft eines Scythischen Hauses gebracht; allmählig in Deutschland sich ausbreiteten; hintereinander Spanien, Gallien, und endlich das ganze abendländische Kaiserthum, wie von starken Winden getriebene Donnervolken, mit dem Geiße ihres Krieges erfüllten; hatten denselben Ursprung, dieselben Gesetze, denselben Muth, dieselbe Liebe für die Freyheit, für ihre hergebrachte Gewohnheiten, für die Religion ihrer Väter, und dieselbe auf die Hofnung einer künftigen Glückseligkeit gegründete Todesverachtung.

Die Anordnungen und Gewohnheiten dieser Völker mußten sich verbinden, ihren Söhnen das Andenken der alten Tapferkeit einzuprägen. Diese verheerende Tugend war unter ihnen in ungemeinem Ansehen, und die Liebe zum Kriege tief in ihre Religion gewurzelt. Dem vergötterten Odin gelang es, anstatt einer reinen und abgezogenen Lehre von Gott, eine sinnliche einzuführen. Er wußte die Wolspo, das Gesetzbuch der Scythischen Nation, nach den Begriffen dieser Leute einzurichten; sein Paradies und seine Hölle waren einzig auf die Aufnahme der Tapferkeit gegründet. Seine Gesetze übertreffen alle Gesetze der Spartaner von strenger Forderung der größten Verschämung des Todes. Mit dem letzten Athemzug des Kriegers verbanden sie unmittelbar alle die Belohnungen, welche die ganze Einbildungskraft anfällten, und der Furcht nicht eine kalte Ueberlegung entgegensetzten, sondern lodernde Leidenschaften.

Odin

Odin beredte die Scandinasier, daß eine glückliche Unsterblichkeit nur denen zugebacht sey, die ihren Vätern gleich mit den Waffen in den Händen stürben. Sich in die Schwerter der Feinde stürzen, und die versprochene Belohnung genießten, waren zwei Empfindungen, die nach seiner Lehre auf einander folgten. Er beredte sie, daß die Seligkeit unmittelbar von der Vergießung seines Blutes abhänge, und daß ein Kranker sich auf dem Sterbebette müsse verwunden lassen, damit er blutig vor seinen Göttern erscheine. Odin that, was er lehrte, und nach seinem Beispiel suchten die Scandinasier den höchsten Staffel des Glückes und der Wollust in Blut und Tod. Ihre Dichter sagen, unsere Krieger gehen nach dem Tode lechzend, dem Tode mit Entzückung entgegen; man sieht sie in dem Streite mit durchbohrten Herzen fallen, lachen, und sterben. Lodbrog, ein nordischer König, ruft aus: was regen sich in mir für neue Freuden? ich

sterbe? ich höre Odins rufende Stimme; schon öffnen sich die Pforten seines Pallastes; halbnackende Mädchen treten aus demselben hervor; eine blaue Binde erhöht die blendende Weiße ihres Busens; sie nähern sich mir, sie reichen mir ein treffliches Bier aus meiner Feinde blutigen Schädel.

Alle Tugenden wichen bey den Gothen der Tapferkeit, und ausser dem verachteten sie alles, aber am meisten den Hochmuth und die Pracht. Ihre Weiber selbst erlernten den Gebrauch der Waffen. Man sah mit einer besondern Achtung eine Fürstinn an, die mit eigener Hand einen allzudreisten Liebhaber erlegte. Ein Jüngling fand Schwierigkeiten sich zu verheurathen, wenn er nicht öffentliche Proben seines Muthes abgelegt hatte. Der Sohn des Königs durfte einem Bauer den Zweykampf nicht ausschlagen, den die Religion gut hieß, weil nach ihren Begriffen der Sieg auf dessen Seite fiel, dessen Sache gerecht war.

Diese

Diese Denkungsart, diese Thaten, wurden durch das erste melodische Stammeln der Scandinavischen Dichter der Nachwelt übergeben. Man sang sie den Knaben vor, um ihre jugendliche Herzen zeitig an die Kenntniß und Nachahmung heroischer Sitten zu gewöhnen. Sie brachten auf ihren Gemüthern die Wunder hervor, die ich von den unsterblichen Liedern des Brandenburgischen Tyrtaus hoffe, und den glühenden Gesängen seines Schweizerischen Bruders wünsche.

Die alten Deutschen nahmen den gleichen Geist an. Ihre Jünglinge suchten den Tod, damit sie von ihren Varden möchten besungen werden. Der tapferste ward nach seinem Hinschied ein Gott, seine Nachkommen genossen die Vorrechte der Fürsten; man machte ihnen Geschenke, und räumte ihnen grosse Striche Landes ein; und sie behielten diese Vorrechte, so lange als sie ihrer Voreltern nicht unwürdig lebten. Die schönen

Töchter der Franken beglückten nur die bravsten Männer mit ihrer Zuneigung. Damit sie von den Verdiensten eines Liebhabers und von seiner Zärtlichkeit urtheilen könnten, mußte er ihnen erst Proben seiner Tapferkeit geben. Er mußte Gefangene gemacht, einen gefährlichen Ort erstiegen, den Feind von einem wichtigen Posten verjagt haben; sie wünschten eher ihren Liebhaber sterben, als fliehen zu sehen. Germanien erscholl von seiner rauhen Waffenklang. Auf jedem Grabe währte die Fahne des Nachruhms; heute noch durchwandert jeder deutsche Patriot mit einer geheimen Ehrfurcht jene Gefilde, wo die Ueberbleibsel seiner großen Urbäter ruhen, und die Wälder, wo ihr Ruhm noch igt um die bemoosten Eichen schwebet.

Könnten sich die nordischen Völker bey diesen Gefinnungen der edeln Selbstschätzung entziehen, die ihre Gesetzbücher, ihre Religion, und ihre Dichter durch so viele Keile in die Herzen

Herzen trieben? Haben sie den Hang zu einem sanftern Ruhme von ihren Vätern nicht ererbt, so ererbten sie doch die größten Beyspiele von Herzhaftigkeit der Seele, und faßten sie in die zur Nachahmung glühende Brust.

Bei den tapfersten Nationen war der Stolz auf den Kriegeruhm ihrer Voreltern die größte Triebfeder ihrer Tapferkeit. Die Kinder der Hunnen geriethen in eine Art von Raserey, wenn man ihnen die großen Thaten ihrer Vorfahren erzählte; die Väter selbst zerfloßen in Thränen, so oft sie sahen, daß sie nicht mehr hoffen durften, ihren Kindern gleich zu seyn. Die Japaneser waren ehemals ein kriegerisches, ehrbegieriges, und zu weitaußehenden Unternehmungen geneigtes Volk. Ihre ältesten Familien unterschieden sich durch ein edles und majestätisches Wesen, alle verachteten den Tod. Der Stolz, den das rühmliche Andenken der Voreltern erwecket, war ihnen in der ersten Jugend gemein. Durch die

Auferziehung suchten sie die Begriffe von Hel-
denmuth und Tapferkeit in die zarten Seelen
ihrer Kinder zu pflanzen; Kriegs- und Sie-
geslieder waren die erste Harmonie, mit der
man ihre Ohren rührte. In den Schulen
mußten sie die Werke ihrer Helden, und
die Geschichte ihrer Vorfahren abschreiben,
die durch einen selbstgewählten Tod gestor-
ben sind.

Eben dieser Stolz hat vormals die Hel-
vetische Nation durch lange Gefahren über die
Nacken ihrer zahlreichen Feinde emporge-
schwungen; eine Handvoll Hirten errang ihr
die Freyheit. Das Andenken dieser Hirten
sprach in den Herzen der tapfern Berner bey
Laupen; der kleine Haufe trat, mit der Zu-
versicht des Helvetischen Namens nicht un-
würdig zu sterben, in das Feld; mit Neben be-
kränzet sangen sie von den Urhebern ihrer Frey-
heit, und zerstäubten ihren stolzen Feind. Das
Andenken dieser Hirten besiegte das Oesterrei-
chische

tische Heer bey Sempach; der furchtbare
 Adel verslog vor den zackichten Häulen der we-
 nigen Helvetier; ihr Heldengeist überwand
 die bessern Waffen, die Geschicklichkeit und die
 Menge. Das Andenken dieser Hirten brannte
 in den Herzen der zwölfhundert Helvetier,
 die unweit Basel vierzigtausend Franzosen
 angriffen, einen grossen Theil derselben tdd-
 teten, und so lange um den Sieg stritten,
 bis sie alle unter dem Schutte einer ange-
 zündeten Kirche auf dem Wahlplatz starben.
 Das Andenken dieser Hirten glühte in den
 Herzen unserer Väter, die bey Murten die
 Burgunder aus dem Felde trieben, wie der
 Sturmwind leichten Sand. Das Andenken
 dieser Hirten erwarb ihrer noch nicht ausge-
 arteten Nachkommenschaft, durch tausend un-
 sterbliche Thaten das Zutrauen der Fürsten,
 die Bewunderung von Europa, den Frieden
 mit Auswärtigen; und uns zum letzten Erb-
 theil das Heimweh.

Der Stolz, der sich auf das rühmliche Andenken der Tapferkeit seiner Voreltern gründet, ist also für jede Nation eine reiche Quelle von unbiegsamer Grösse der Seele, und das sicherste Verwahrungsmittel wider die Heerik.

